

Verkaufsstelle
in Albstadt a. M.,
Königsplatz Nr. 12.
Preis 12.45
Inhalt 48 Blätter
pro Jahr. Die
Abonnenten erhalten
gratis 16 Blätter
Leseblätter gratis
mit dem Jahrgang.
Der Preis für
den Jahrgang beträgt
12.45. Bei
Vorkasse 10.00.
Erscheinungstag
1877.



Anzeigengeld
Die tägliche Seite
über deren Raum
50 Bl. Die Re-
klamengeld ober
den Raum 1.50 Bl.
Werbungskosten
auftrag 10 Bl. 2
Bei Wiederholun-
gen auf halbes
Raum. Bei ge-
richtl. Eintreiben
u. Konfirmation
Kredit 10 Bl.
Verantwortl. H.
Drescher 11.

Schwarzwälder Tageszeitung. für die D.-U.-Bezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Nr. 244 Montag, den 18. Oktober 1920. Preis 10 Pf. für den D.-U.-Bezirk Nagold.

Kommt der Staatsbankrott?

Der bekannte Abgeordnete Dr. Heim schreibt im „Neuenburger Anzeiger“:

Unter meiner persönlichen Post finde ich täglich Briefe mit der Frage: „Wo soll ich meine Sparkasse anlegen? Bekommen wir einen Staatsbankrott?“ Diese Frage richten an mich gerade die kleinen Leute, Kleinbauern, Häusler, Dienstboten, nachgeborene Geschwister, denen ihr Vermögensanteil ausgezahlt ist, die aber irgendwo in Stellung sind. Vielfach lautet die Frage:

„Kommt ein Staatsbankrott und was ist dann?“

Die Antwort darauf ist sehr einfach. Was ist ein Staatsbankrott? Bankrott heißt Zahlungsunfähigkeit. Wenn ein Privatmann seinen Bankrott ankündigt, dann hört man oft: „Der war schon lange bankrott!“ Aber er hat's verstanden, immer noch Loch auf Loch zuzumachen, immer noch Leute zu finden, die er anpumpen konnte, und so hat er seinen Bankrott noch jahrelang hinausgezogen, bis es nicht mehr ging.“

So ähnlich ist es auch beim Staatsbankrott. Nur hat's der Staat bequemer, er kann Schulden und Geld machen. Er drückt einfach Papierzettel. Auch er ist schon lange bankrott, aber er kann sich noch länger hinausziehen.

Blöß wenige Zahlen: Das Deutsche Reich hatte am 30. September 1920 285,7 Milliarden Staatsschulden, ungefähr vierzigmal so viel wie vor dem Krieg. Das sind aber noch nicht alle Schulden des Staats. Dazu kommen noch 131 Milliarden sogenannte Entschädigungsschulden. Das sind zusammen 416,7 Milliarden, sechzigmal so viel wie vor dem Krieg. Dazu kommt noch weiter die Kriegsschuldigung an die feindlichen Staaten.

Nun greifen wir wieder zu einem Bild aus dem bürgerlichen Leben! Jeder von uns hat schon Geschäftsleute gekannt, die mit viel Schulden anfangen und doch Kredit hatten, weil man von ihnen wusste, daß sie fleißig arbeiteten, ihre Zinsen zahlten und noch etwas übrig behielten zur Schuldentilgung.

Wie sieht's im Deutschen Reich aus? Früher hat der Staat Einnahmen erzielt aus den Eisenbahnen, aus der Post. Heute ist es umgekehrt. Die Eisenbahnen und die Post bringen dem Staat keine Einnahmen, sondern ein Defizit. Das Defizit, auf deutsch der Fehlbetrag, bei Post und Eisenbahn wird sich auf das laufende Jahr nach bisherigem Stand auf 24 Milliarden belaufen. In der Spanne von nur 3 Monaten, seit Juli, hat das Deutsche Reich wieder einen Rehrbedarf für seine laufenden Ausgaben von 40,2 Milliarden. Da kann's nicht wundernehmen, wenn das Reich immer mehr Papiergeld druckt. Der Papiergeldumlauf bezieht sich nach dem Stand von heute auf rund 75 Milliarden, gegenüber einem Umlauf von 2,2 bis 2,7 Milliarden im Frieden.

Früher war aber der Papiergeldumlauf zum großen Teil durch Gold und Silber, das in der Reichsbank lag, gedeckt. Die Deckung in Gelbmetall ist heute gleich Null. Immer wertloser und gehaltloser wird der Papiergeldstrom. Wenn man Wasser und Wein zu gleichen Hälften mischt und gießt nur immer Wasser nach, so wird eben das Getränk immer dünner und schließlich Wasser. Das Geld ist ein Zwischenglied im Warentausch. Früher hat man Korn gegen Kleiderstoff getauscht. Heute bekommt man für Korn Geld und mit dem Geld kauft man sich die Kleiderstoffe. Je wertloser das Geld wird, um so mehr braucht man zum Kauf. Es wird jedermann einleuchten, daß man für einen Sack Weizen drei Sack Kartoffeln eintauschen kann, weil Kartoffeln nicht so wertvoll sind wie Weizen, da es mehr Kartoffeln gibt als Weizen, und daß man für einen Sack Kartoffeln 20 Sack Sand eintauschen kann, weil Sand noch wertvoller ist als Kartoffeln.

Und je wertloser das Geld wird, um so mehr Geld braucht man beim Kauf. Da im Deutschen Reich das Geld immer wertloser wird, braucht man immer mehr Geld zum Kauf, oder mit anderen Worten: Die Preise steigen immer mehr in die Höhe. Darum ist es ein Unsinn, vom Preisabbau zu sprechen. Wir brauchen einen Geldabbau, einen Schuldenabbau, wir brauchen Ordnung im Land, wir brauchen wieder geordnete Finanzen. Wir brauchen statt verfallenen Ueberschüsse bei den Eisenbahnen und der Post und brauchen Ordnung in diesen Betrieben und Sparamkeit. Wir brauchen Berringerung

des Beamtenapparats, der ja in den Ländern und im Reich seit der Revolution um Hunderttausende vermehrt hat. Wir brauchen Einsparung von Milliarden. Wir müssen halt machen mit den Schulden, dann steigt unser Geld im Wert und dann kommt der Preisabbau. Wer dem Volk eine andere Möglichkeit vorzuzählt, der ist entweder ein Verbrecher oder ein Dummkopf.

Jede Leiter hat eine letzte Sprosse. Es wird auch die Stunde kommen, wo der letzte Papierfetzen aus der Rotenpresse herausfällt. Dieser Augenblick kann vielleicht noch jahrelang hinausgeschoben werden, aber die Wirkungen werden dadurch nicht hinausgeschoben. Und welches sind die Wirkungen? Je wertloser unser Geld wird, desto weniger bekommt man dafür und um so mehr steigen die Preise. Wer heute 50 000 Mark Papiergeld in seinem Kassenschrank hat, der täuscht sich, wenn er glaubt, daß er an den 50 000 Mark nichts verlieren könnte, weil er sie in Bargeld aufbewahrt. Mit den 50 000 Mark kann er sich in einem Jahr nur die Hälfte von dem kaufen, was er sich heute kaufen würde. Darum ist

die Einsparung des Geldes

eine Dummheit sondergleichen. Der Geld einspart, erleidet Verluste, ohne daß er es merkt. Tatsächlich ist heute eine Unsumme Papierzettel eingesperrt. Für den Geldverkehr würde ein Umlauf von 10 Milliarden Noten vollständig genügen. 65 Milliarden sind überflüssig. Da nun durch den hohen Notenumlauf unser Geld besonders im Ausland und in der weiteren Folge im Inland entwertet wird, sind die Geldeinsperrer sich selbst der größte Schaden. Warum das Geld in Stadt und Land vielfach eingesperrt wird, ist ja gar kein Geheimnis. Man will dadurch den Steuern entgegen. Was sie an Steuern einsparen, verlieren sie am Geldwert.

Uebrigens ist hier noch mit einer weiteren Gefahr zu rechnen. In letzter Zeit war wiederholt zu lesen, es sei eine Abstempelung unseres Papiergelds in Aussicht genommen. Wohl hat eine Abstempelung unseres Papiergelds große Schwierigkeiten, aber schließlich können sie doch überwunden werden, und mit der Abstempelung kommen die Steuerländer auf. Eine andere Gefahr ist die, daß eines Tages das Papiergeld zusammengelegt wird. Das ist nämlich das unausbleibliche Ende des verschleierte Staatsbankrotts. In anderen Staaten hat man bereits abgestempelt und das Papiergeld um die Hälfte entwertet. Etwas ähnliches, in vielleicht schärferer Form, wird bei uns kommen und muß kommen. Es ist die unausbleibliche Folge der Entwertung und an dieser Entwertung tragen die Geldeinsperrer die Hauptschuld.

Nun gibt es Leute, die nicht wegen der Steuer, das Geld einsparen, sondern weil sie nicht wissen, wie sie es anlegen sollen. Es sind gerade

kleine Kapitalisten,

die am ängstlichen sind. Die sicherste Geldanlage ist Grund und Boden und jeglicher Sachbesitz. Wer in dieser Zeit Grund und Boden aufgibt und dafür Papiergeld in die Tasche steckt, begeht eine Torheit.

Daraus ergeben sich folgende Schlüsse:

1. Wer Grund und Boden besitzt, soll ihn sich erhalten.
2. Wenn er überschüssiges Geld hat, soll er zunächst seine Schulden heimzahlen. Wenn er auf seinem Anwesen 10 000 Mark Hypothek hat und 10 000 Mark Papierzettel in der Truhe, die er die nächsten Jahre nicht braucht, begeht er eine Ungeschicklichkeit, wenn er die Schuld nicht heimzahlt. Denn die Papierzettel werden täglich weniger wert, aber die Schulden bleiben die gleichen. Im Gegenteil: sie werden wieder einmal drückend werden und schwer heimzahlbar sein, wenn der Geldwert wieder steigt.

Die Ausanwendung: Wenn du überschüssiges, frei verfügbares Geld hast, so denke es in erster Linie zur Heimzahlung von Schulden. Nun gibt es manche Schlauberger, die sagen sich, daß sie für ein schuldenfreies Anwesen mehr Steuer zahlen müssen. Und doch ist ihre Rechnung falsch. Was sie an Steuern sparen, müssen sie später 5- und 10fach büßen, wenn einmal wieder unsere Verhältnisse gefunden, was doch, wenn auch nach Jahren, kommen wird und kommen muß. Dann werden die Schulden schwer heimzahlbar sein, weil dann das Geld wertvoller und infolgedessen knapper wird. Läßt er aber die 10 000 Mark in seiner Truhe liegen,

so schmilzt ihr Wert zusammen, wie der Schnee in der Märzsonne.

3. Wenn er sein überschüssiges Geld nicht zur Heimzahlung von Schulden verwenden kann, was ist dann zu tun? Dann gibt es keine bessere Anlage, als das Geld zur Verbesserung der Wirtschaft zu verwenden, in erster Linie zur Verbesserung von Grund und Boden. Wer eine Wiese oder einen Acker kultivieren kann, der tue es jetzt. Wer noch kein elektrisches Licht im Hause hat, der lasse es jetzt einrichten. Wer an seinem Haus etwas zu verbessern oder sein Dach zu beden hat, der tue es jetzt. Wer heute einen Pflug braucht, muß ihn anschaffen, selbst wenn er zehnmal so teuer ist wie im Frieden, und wenn er 300 Mark hat 30 Mark hinlegen muß. Und warum? Weil die 300 Mark Papierzettel, die er in seiner Truhe hat, jeden Tag weniger wert werden und mit ihm ein Pflug um 300 Mark heute noch lieber als 300 Mark Papierzettel.

Wird denn das Bauen und Einrichten überhaupt billiger werden können? Nein! Solange das Geld wertloser wird, muß alles teurer bleiben und noch teurer werden. In dieser Hinsicht bestehen vollständig falsche Ansichten gerade auf dem Land, aber auch in den Städten. Und hier liegt wiederum eine Quelle unseres wirtschaftlichen Niedergangs. Der Sünde folgt die Strafe auf dem Fuß. Die so zurückhalten, schädigen nur sich selbst. Sie entwerten ihr eigenes Geld. Heraus mit den Papierzetteln! Besonders für den Bauern, aber auch für den Gewerbetreibenden gilt das Wort: Heraus mit den überschüssigen Papierzetteln, verwendet sie zur Verbesserung eurer Betriebe trotz aller Teuerung!

Anderes liegen die Dinge bei jenen, die keinen eigenen Betrieb haben, keinen Grund und Boden besitzen. Hier ist der Rat schwieriger. Doch auch hier ist in vielen Fällen die Verwertung von überschüssigem Geld für Anschaffung von Betriebsmitteln die beste Anlage. Ein Geselle kann sich Werkzeug kaufen und sich so zur Selbständigmachung vorbereiten. Wo diese Möglichkeit besteht, ist diese Form der Anlage die beste. Auch hier sage ich ausdrücklich, trotz der hohen Anschaffungspreise.

Die besten Wertpapiere sind jene, für die eine Deckung in realem Besitz besteht. Das sind in erster Linie unsere Pfandbriefe. Ein Pfandbrief ist nicht anderes als eine Hypothek. Jeder Pfandbrief ist durch eine Hypothek gedeckt. Darum werden mit Recht unsere Pfandbriefe so gesucht.

Dann kommen die Aktien von Industrie- und Handelsgesellschaften, die ihren Gegenwert in Fabrikgebäuden, Häusern und Grund und Boden haben. Dann kommen als beste Anlageform unsere Darlehenskassenvereine und die landwirtschaftlichen Sparkassen, für deren Sicherheit die Mitglieder die unbeschränkte Haftung haben, deren Kredit somit wiederum aufgebaut ist auf festem Besitz und Grund und Boden.

Am wenigsten Kredit haben heute das Reich und die Länder. Das kommt durch den außerordentlich niedrigen Kursstand aller Staatspapiere zum Ausdruck. Die schlechteste Anlage aber ist der Papierzettel, der nutzlos im eigenen Kassenschrank liegt. Wohl wird bei einem Staatsbankrott bei weiterer Entwertung des Gelds auch das Geld, das man nicht zuhause liegen hat, sondern auf einer Sparkasse, wertloser. Aber es trägt immerhin Zins. Wer aber Geld einspart, der trägt dazu bei, daß das Geld immer wertloser wird. Das Geld frisst sich selbst, auf!

Vor allem aber wäre eines notwendig, aber das mag man nicht mehr zu sagen, denn es wird nicht gern gehört und es wird auch zunächst gar nicht geglaubt. Das deutsche Volk treibt der Verarmung entgegen. In einer amerikanischen Zeitung las ich vor wenigen Tagen eine Schilderung der Verhältnisse in Deutschland aus der Feder eines amerikanischen Journalisten, der mehrere Monate in Deutschland sich umgesehen hatte. Er schreibt:

„Wir brauchen den Deutschen nicht zu helfen, denn entweder man dort selbstständig und den Leichtsinnigen darf man nicht unterstützen, oder es hilft überhaupt nichts. Wo man hinschaut, Vergnügen und überfüllte Kinos, aus allen Gassen Tag und Nacht Langmusik. Wie kann man einem solchen Volk helfen?“

So sagt ein Amerikaner. Wenn's ein Deutscher sagen würde, so würde er wahrscheinlich gesteinigt.



Neues vom Tage.

Die Erpressungen gehen weiter.

Berlin, 17. Okt. Ueber die tatsächlichen Zwangslieferungen von Pferden und Vieh an den Verband wurden nach dem „Vorwärts“ auf dem Parteitag in Klaff folgende Angaben gemacht: Die feindliche Wiederherstellungskommission verlangt für Frankreich 10 000 Stiere und 500 000 Kühe, für Italien 11 150 Stück Rindvieh, für Belgien 310 000 Kühe, für Serbien 5000 Zuchtbullen, 52 000 Zugochsen und 100 000 Kühe. Die Reichsregierung hat gegen die Forderung Widerspruch erhoben. Wir haben über die erhöhten Forderungen, die amtlich immer noch nicht bekannt gegeben sind, schon vor einiger Zeit Mitteilung machen können. (D. Schr.)

Die Stellung des Reichsernährungsministers Dr. Hermes, dessen Rücktritt vom sozialdemokratischen Parteitag gefordert wurde, gilt in parlamentarischen Kreisen für gefährdet.

Der Wert der Dieselmotoren.

Berlin, 17. Okt. Aus dem Reichswirtschaftsministerium wird mitgeteilt, daß der Wert der in Deutschland verwendeten Dieselmotoren, deren Vernichtung die Ueberwachungskommissionen fordern, auf 1 1/2 Milliarden Mark zu schätzen sei. Den Schaden würde das Reich an die Besitzer zu ersetzen haben. Dazu käme die Entschädigung der arbeitslos werdenden Angestellten und Arbeiter; das Reich hätte mindestens drei Milliarden aufzuwenden. Ganz unberechenbar wäre der Verlust, der durch die Vernichtung einer bedeutenden und entwicklungsfähigen Industrie entsteht. Der Dieselmotor wird besonders in den Elektrizitätswerken zur Erzeugung des Stroms, der über die gewöhnliche Leistung der Werke hinausgeht, verwendet und ist deshalb unentbehrlich. Auch in der Landwirtschaft wird er viel gebraucht, da er sich vor allem für zeitweilige Leistungen eignet und billiger und zweckmäßiger arbeitet als eine nicht vollausgenutzte Dampfmaschine.

Streik.

Berlin, 17. Okt. Im pommerischen Kreis Greifswald haben die Landarbeiter wieder die Arbeit niedergelegt. Sie verweigern auch Notarbeiten. Die Technische Hochschule wird unter militärischem Schutz eingekreist.

Im Braunkohlengebiet der Provinz Sachsen mußten wegen des Streiks der Bergarbeiter die Ueberlandzentrale Amstorf und das Kalwerk Krügershall stillgelegt werden.

Der Streik der städtischen Arbeiter in Leipzig dauert fort.

Der Streik der städtischen Gas- und Elektrizitätsarbeiter in Dresden ist beendet.

Krieg im Osten.

Warschau, 17. Okt. Die polnischen Truppen zerstreuten bei Prokocim die 8. Rote Division.

Die Bolschewisten haben in den letzten Kämpfen gegen General Wrangel auf dem rechten Dnjestrufer schwere Verluste erlitten; sie ziehen sich, von Wrangel verfolgt, auf Apostolowo zurück.

Die Vertreter Englands und Frankreichs übergaben dem Präsidenten der polnischen Republik „Marschall“ Pilsudski, eine Note, daß ihre Regierungen für die Befestigung Wilna's die polnische Regierung verantwortlich machen, da Sklowski offenbar im Einverständnis mit der Regierung den Streich ausgeführt habe. (L.)

subtil reichte sein Entlassungsgesuch ein, zog es aber auf Anraten seiner Freunde wieder zurück.

Der Ausbruch der Eisenbahner in Warschau ist beendet, dagegen ist er in den Eisenbahnbezirken Lemberg und Krakau neu ausgebrochen. Die Eisenbahner verlangen sehr starke Lohnerhöhungen.

Rückgang der Erwerbslosenzahl.

Paris, 17. Okt. Die Zahl der unterstützten Erwerbslosen betrug am 15. September 405 879, am 1. Oktober 394 371, also ein Rückgang um 11 508 und zwar 4908 Männer und 6602 Frauen. Die Zahl der Familienangehörigen, die als Zuschlagsempfänger unterstützt werden, hat sich von 375 701 auf 365 247, also um 10 593, vermindert. Der Aufwand an Erwerbslosenunterstützung, der in der ersten Hälfte des Monats September für Reich, Länder und Gemeinden zusammen 46,5 Millionen betragen hatte, vermindert sich in der zweiten Hälfte des September auf 45,5 Millionen. Es darf freilich kaum erwartet werden, daß dieser Rückgang weiterhin anhalten wird. Vielmehr wird aller Voraussicht nach mit dem Eintritt des Winters die Zahl der Erwerbslosen wieder steigen.

Frankreich fordert 170 Milliarden?

Paris, 17. Okt. „Petit Journal“ schreibt, in Boulogne habe man als Mindestsumme der von Deutschland zu verlangenden Entschädigung 170 Milliarden festgesetzt. Es sei anzunehmen, daß man in Brüssel nicht darunter gehen werde. Wenn man der Wiederherstellungskommission den Rang eines selbständigen Gerichts nehme, dann gehe man ins Ungewisse.

Abwehrmaßregeln gegen den Streik in England.

London, 17. Okt. Die Regierung hat vom 15. Oktober an die Ausfuhr von Kohlen verboten. Der Verbrauch von Gas und Elektrizität ist eingeschränkt und die Kohle wird rationiert. Die Zufuhr wird auf die Hälfte herabgesetzt. Tausende von Kraftwagen sind für die Beförderung von Lebensmitteln bereitgestellt.

In mehreren Kohlenbergwerken hat der Streik der Grubenarbeiter begonnen. Die Regierung wie auch die Verhandlungen wieder aufzunehmen. Der wirtschaftliche Druck hat nicht, wie man erwartete, eine neue Vermittlung einberufen. Die Vertreter der Eisenbahner haben auf nächsten Mittwoch eine Konferenz einberufen, die Transportarbeiter werden am Montag zu einer Konferenz zusammentreten.

Die Zahl der am Streik beteiligten Bergleute übersteigt eine Million. Zahlreiche Anzeichen weisen darauf hin, daß die zwangsweise Friedensnachhandlungen zögen. Allein in dem Bezirk Teeside sind 20 000 Metallarbeiter wegen der Schließung der großen metallurgischen Betriebe ohne Arbeit.

Das Publikum hat die Verkündung des Bergarbeiterstreiks vom 16. Oktober an ruhig aufgenommen. Die Vertreterversammlung des nationalen Bergarbeiterverbandes beschloß, daß eine Anzahl Bergarbeiter zur Instandhaltung der Bergwerke in Arbeit bleiben sollen.

Die Lage in Italien.

Mailand, 17. Okt. Der „Corriere della Sera“ schreibt, der Versuch Giolittis, die Fabrikkontrolle der Arbeiter einzuführen, sei ein großer Fehlschlag gewesen. Das habe seine Stellung erschüttert. — Zahlreiche Hausdurchsuchungen haben nach der „Veriveranga“ ergeben, daß ein anarchistischer Aufstand drohen Stills vorbereitet werde.

München, 17. Okt. Der Haushaltsausschuß des Landtags hat die Errichtung eines Presseamts gegen die sozialistischen Stimmen genehmigt.

Denau, 17. Okt. In dem Röhener Auführprozeß wurden gestern die Hauptangeklagten Berg und Bormann zu je 1 Jahr 6 Monate Gefängnis verurteilt. Ritter erhielt 1 Jahr 3 Monate, die Angeklagten Laute, Schröder und Nöcker 1 Jahr Gefängnis. Die übrigen Angeklagten wurden zu Gefängnisstrafen bis herab zu 4 Monaten verurteilt. Der Angeklagte Krob wurde freigesprochen. Das Gericht hat den militärischen Charakter des Aufsturus bejaht. Es bestand auch Verbindung nach außen. Es habe sich also tatsächlich um eine größere Organisation gehandelt. Es sei den Angeklagten bewußt gewesen, daß es sich um die Errichtung der Roten Republik gehandelt habe.

Aus Stadt und Land.

Monsieur, 16. Oktober 1919.

Uebertreten wurde das Postamt Pfalzgrafenweiler dem Postinspektoren Max in Schorndorf.

Antische Preistreibeerei? Die „Schwab. Tagwacht“ schreibt: Das Reichsverpflegungsamt Ludwigsburg kaufte im Hohenloheischen 3000 Str. Kartoffeln und bezahlte 30 Mk. für den Zentner ab Erzeugerort.

Postkontrolle. Wie aus Mannheim gemeldet wird, wird von den französischen Besatzungsbehörden wieder die Postkontrolle durch Öffnen der Briefe usw. ausgeübt. Nach französischer Meinung gibt es ja noch keinen Friedenszustand, sondern der Krieg dauert nach Poincaré so lange, bis Deutschland den letzten Pfennig Kriegsentwädigung bezahlt hat.

Simmerfeld, 18. Oktober. (Vom Bezirksobstbureau.) Gute Nachmittags im Ostland z. „Dirk“ hier die Herbstversammlung des Bezirksobstbauvereins statt.

Der Vorstand, Schulze & Wegler Ebnhausen, begrüßte die zur Versammlung erschienenen und betonte, daß es deren nicht mehr wone, insbesondere auch deshalb, da es in Simmerfeld und Ungerberg, wie man aus dem Obstbauverband ersehe, an Verhandlung für die Obstbauwirtschaft nicht fehle. Der Vorsitzende berichtete über den Obstverkauf und wies auf die bestehenden Schwierigkeiten hin. Er bat, daß in den Gemeinden zum Verkauf stehende Tafelobst dem Verein zu liefern, der die laufenden Marktpreise bezahlt. Es lege dies ganz im Interesse der Mitglieder, wenn der Zwischhandel dadurch ausgeschlossen und der Gewinn dem Verein und damit seinen Mitgliedern zürfließe. Der Redner erwähnte die Obstbauwirtschaft als ihre Pflicht, die Obstbauvereine zu stärken. Bei der Obstbauwirtschaft sei es 28 Paggons Obst zum Bezug angemeldet. Das erste aus Oesterreich eingelaufene Obst sei in schlechter Beschaffenheit angekommen, dagegen sei dasjenige von der Schweiz gut, aber teuer. Die Vertreter des Obstbauvereins seien eben mit dem Preis abfinden. Es folgte als zweiter Punkt der Tagesordnung die Besprechung wegen Besetzung der Oberamtsbauwirtschaftsstelle, worüber ebenfalls der Vereinsvorsitzende referierte und insbesondere betonte, daß es so wie bisher nicht weitergehen könne. Es müsse zur Beratung, Besetzung und Leitung des Obstbauvereins wieder ein tüchtiger Mann angestellt werden. Der Redner beehrte die Anwesenheit eines O.A. Kommissars im Hauptamt für dringender nötig; die Ausgabe hierfür würde sich gewiß lohnen. Auch Stadtpfleger A. D. C. W. Luz Altensteig betonte die Wichtigkeit der Anstellung eines O.A. Kommissars und die Versammlung beantragte die Vereinstellung, die nötigen Schritte in der Sache zu tun. Nach Erledigung dieses Punktes, der hauptsächlich in absehbarer Zeit eine beschleunigte Erledigung findet, hielt Hauptlehrer Schwarz-Altensteig an Hand von ihm angelegter Zeichnungen einen äußerst interessanten, eindrucksvollen und

Ein Frühlingstraum.

Eine Erzählung aus dem Leben von Fr. Lehne.

14. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.) Mittlerweile kam Frau Berger mit dem Tee. Vorher hatte sie schon mit einiger Umständlichkeit die Staatsaffen aus dem Schranke genommen und auf den Tisch gestellt, sowie die dazu passende Zuckerdose. Jetzt gah sie den Tee ein, und in ihrer still freundlichen Weise bat sie, zu trinken. Die Gäste kamen gern ihrem Wunsch nach, und das duftende Getränk tat ihnen gut. Sie fühlten sich so wohl bei den einfachen Leuten; besonders der alte Mann hatte etwas ungemein Ruhiges an sich, was Wolf zu ihm zog; seine blauen Augen trugen einen so stillen, gleichsam nach innen gelehrten Blick, als lebte er in einer ganz anderen Welt — Wolf mußte ihm das auch sagen.

„Ja, das kommt so, Herr Leutnant,“ entgegnete er, „das kommt von dem Umgang mit den Toten. Man sagt immer, der Tod mache alles gleich — vielleicht droben — hier noch nicht; da wird einer, der es gar nicht verdient, mit aller Pracht und Herrlichkeit begraben, der andere still und einfach, obgleich er es besser verdient hätte — und manchmal, da wird einer so abseits eingekerkert ohne Sang und Klang, und kein Pastor spricht den Segen! Da lernt man nachdenken, Herr Leutnant, und sieht das Leben mit ganz anderen Augen an. Die Gräber reden zu mir alle ihre besondere Sprache.“

„Es ist aber doch eine traurige Beschäftigung hier.“ Der Alte schüttelte den Kopf. „Nein, Herr Leutnant,“ sagte er, „nein! Man wird so ruhig und wunschlos dabei, und man kommt dem lieben Gott viel näher, als draußen in der großen Welt, wo man so viel von ihm abgezogen wird. Hier redet alles eine so deutliche eindringliche Sprache mit seiner Macht und unserer Nichtigkeit, und man muß immer an ihn denken, hier

Das brachte der alte Mann alles so jählich und überzeugend vor, daß die beiden ihm sehr gern zuhörten. Er sprach davon, daß er seine beiden Kinder begraben hätte, daß ihm nur der Wilhelm, Lises Sohn, sein einziges Enkelkind, geblieben wäre. Seine Frau beschränkte sich darauf, zustimmend mit dem Kopfe zu nicken und Mary bewundernd anzuschauen. Einmal strich sie verächtlich mit der Hand über deren goldiges Gelock. Die sah kindlich fröhlich neben ihrem Wolf und hielt seine Hand fest in der ihrigen.

Das Gewitter hatte inzwischen seine Heftigkeit eingebüßt; nur vereinzelte Wüpe leuchteten auf, und immer schwächer wurde der Donner. Auch der Regen hatte nachgelassen. Der Alte stand auf und öffnete das Fenster; eine erquickende Luft strömte herein, und unwillkürlich atmeten alle tief auf.

„Da gibts morgen viel zu tun,“ meinte der Alte, „das Wetter hat tüchtig gewütet!“

„Nun müssen wir aber gehen,“ sagte Wolf, „es wird Zeit.“

Frau Berger holte ein warmes Tuch, das sie sorglich um Marys Schulter legte; sie wollte es nicht, aber Wolf redete zu, da sie zu leicht gekleidet war.

„Nun unseren Dank, Ihr guten Leute,“ und herzlich drückte Wolf deren Hände.

„Keine Ursache, Herr Leutnant,“ wehrte Berger ab, „wir haben es gern getan! — Und wenn Sie sich mal wieder mit Ihrer Braut treffen wollen, so kommen Sie nur ruhig rein zu uns — es ist vielleicht besser für Euch junges Blut; man soll sich nicht unnah in Versuchung führen!“ Wolf wollte etwas sagen — „ich weiß schon, Herr Leutnant; wir alten Leute sind verknörrt; wir sprechen über nichts; da können Sie ganz unbesorgt sein; unser Wilhelm erzählt auch nichts!“ — Sie, Herr Leutnant, wissen ja auch, was Recht und Unrecht ist und das schöne Fräulein sicher auch — kein Wunder, wenn die Ihnen gefällt; der muß man ja

Sie verabhiedeten sich von Frau Berger; er ging mit ihnen bis zur Pforte, um dieselbe zu schließen. „Ich danke Ihnen nochmals,“ sagte Mary, „das Tuch bringe ich Ihnen morgen mittag zurück.“

„Nein, Mädchen, das hat Zeit bis zum Abend, da bringen wir es zusammen; nicht wahr, lieber Berger, wir dürfen doch kommen? — Schön! Also gute Nacht, und grüßen Sie Ihre Frau von uns.“

„Gute Nacht, Fräulein, gute Nacht, Herr Leutnant!“ hinter Ihnen wurde die Pforte geschlossen. — Es war kühl geworden, und die Straße war noch naß vom Regen. Aber der Himmel war klar, und die Sterne leuchteten freundlich auf die beiden Menschenkinder herab, die eng aneinandergeschmiegt ihren Weg gingen. Endlich mußten sie sich trennen; innig küßten sie sich. „Auf morgen, Geliebte! Schläfe süß! Komm gut heim!“ Damit beg er in eine Seitenstraße. —

IV.

Kein Feuer, keine Kohle kann brennen so heiß.

Als heimliche Liebe, von der niemand was weiß.

Volkslied.

So verlebten die beiden glückliche Tage; ihre Zusammenkünfte, die fast allabendlich stattfanden, beschloffen sie oft im Hause des Friedhofswärters auf Marys Bank. Sie wollte nicht immer gar zu lange mit dem Getriebenen allein sein; es widerspreche ihrem feinen Empfinden, sich wie die erste Beste mit ihm zu treffen — und doch konnte sie nicht anders — wie mit höherer Gewalt zog es sie zu ihm hin, und schluchzend vor innerer Glückseligkeit hing sie dann fest an seinem Hals, in halbgestammelten Worten ihm ihre Liebe sagend. Ein solcher Ausdruck ihrer sonst so keuschen mädchenhafte Natur entzückte ihn aufs höchste; er fühlte und wußte genau, daß es ihre innigste Empfinden war — er hatte ihre Seele wachgeküßt zum Leben.

(Fortsetzung folgt.)



Lezte Nachrichten.

WTB. Konstantinopel, 18. Okt. Ein Funkentelegramm vom 14. Okt. meldet, daß im Abschnitt von Maritopol Kämpfe gegen die zum Angliß übergegangenen russischen Truppen stattgefunden. An dem rechten Dnjepr Ufer geht der Angriff der Truppen des Generals Braugel erfolgreich weiter. Sie haben Nikolaj eingekesselt, 3000 Gefangene gemacht, 6 Automobile und einen Panzerzug erbeutet. Nördlich von der Halbinsel Krim haben sie die 9. und 42. Sowjetdivision, sowie die dritte Marinebrigade geschlagen, 4000 Gefangene gemacht und 12 Geschütze erbeutet.

WTB. Bukarest, 18. Okt. Am 13. ds. Ms. hat in Sibaja die Vermählung des griechischen Thronfolgers Georg mit der Prinzessin Elisabeth von Rumänien stattgefunden.

WTB. London, 18. Okt. (Havas.) Taxisten von Arbeitern der verschiedenen Industrien haben die Arbeit bereits eingestellt. Die Blätter schätzen die Zahl der Ende dieser Woche felernden einschließlich der Vergütung auf zwei Millionen. In den Häfen des Südens sind schon Störungen eingetreten. Die mit Exportwaren beladenen Dampfer liegen still. 250 000 Spengler und Metallarbeiter, sowie Angehörige der anderen Berufszweige haben in Südwest die Arbeit öffentlich eingestellt. In Manchester sind 70 000 Arbeiter der Baumwollspinnerei u. der Metallbranche von der Arbeitslosigkeit bedroht. 80 000 Metallarbeiter ist in

Sheffield auf eine Woche gekündigt worden. Die Stahlwerke in Leeds sind geschlossen worden. In West-Schottland und in Glasgow ist die Lage in der Industrie beunruhigend. Die Baumwollspinnereien von Blackburn, die die Arbeit zum Teil schon eingestellt hatten, sind ausnahmslos von einer gänzlichen Unterbrechung bedroht.

WTB. Wien, 17. Okt. Staatskanzler Dr. Renner erklärte in einer Wählerversammlung über die Karnten Abstimmung, daß der Friedensvertrag die unzweideutige Bestimmung enthalte, daß die Zone A, wenn sich die Mehrheit für Deutsch-Österreich entscheidet, ungeteilt und vollständig bei Österreich zu verbleiben und daß die Abstimmung in der Zone B zu wiederholen hat. Der Staatskanzler sprach die feste Hoffnung aus, daß die Plebiszitkommission und die Botschafterkonferenz das Ergebnis der Abstimmung nach dem wahren Wortlaut des Friedensvertrags durchführen werden.

WTB. Paris, 17. Okt. Die Botschafterkonferenz hat beschlossen, die Belgrader Regierung aufzufordern, die in Karnten eingedragene südslawische Bataillone sofort zurückzuziehen.

WTB. Paris, 17. Okt. Die Konferenz des Völkerbunds für Pazif und Zollformalitäten hat beschlossen, die Visa zum Eintritt in ein Land künftig für ein Jahr gelten zu lassen, ganz gleich, über welche Grenze der Eintritt erfolgt. Die Tage für das Visum soll höchstens zehn Franken betragen.

WTB. Wien, 17. Okt. Der Zustand des Königs ist hoffnungslos. Der Ministerrat ist gestern zu einer dringenden Sitzung zusammenberufen worden.

WTB. Tazza (Marokko), 17. Okt. (Havas.) Eine französische Kolonne hat am 14. Okt. die F. Rung Wad-Ager, 7 Kilometer südlich von Tjezen Hadid eingenommen. Die Verluste der Marokkaner sind sehr groß. Durch das französische Vorgehen wurde der Korridor von Fez nach Tazza erweitert.

WTB. Madrid, 17. Okt. Madrider Blätter veröffentlichen ein Telegramm aus Blusa, wonach ein G. d. d. in die Stadt Santa Lucia geschickt hat. Mehrere hundert Personen sollen nach Leben gekommen sein.

WTB. Wien, 17. Okt. Nach einer Havas-Meldung beschloß der gestern wegen des bedenklichen Bestandes des Königs zusammengetretene Ministerrat die Einberufung der Kammer gemäß der Verfassung.

WTB. Brüssel, 17. Okt. (Havas.) Der Verleibiger von Bättich, General L. men, ist heute Morgen 11 Uhr in Bättich gestorben.

WTB. Paris, 17. Okt. Die Agence Havas berichtet aus London, daß entgegen den in den verschiedensten Kreisen verbreiteten Gerüchten keine Meinungsverschiedenheiten zwischen der französischen und der englischen Regierung in Bezug auf die Konferenz in Genf gemäß den in Spa getroffenen Vereinbarungen bestehen.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Saul, Druck und Verlag, der W. Rieker'schen Buchdruckerei, Altensteig.

Freie Maler- u. Gipserinnung des Bezirks Nagold.

Am Sonntag den 24. Oktober 1920, nachm. 2 Uhr findet im Gasth. z. Anker in Nagold die diesjährige

Generalversammlung

statt.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorsitzenden,
2. Kassenbericht,
3. Sonstiges.

Vollständiges Erscheinen ist dringend notwendig.

Der Vorsitzende.

Marmorwerk Teinach

Ernst Bischof, früherer C. Praßler

empfiehlt sich im

Anfertigen von Waschlischgarnituren

in weißem und farbigem Marmor, bei sauberster Ausführung billige Preise.

Verlangen Sie Preisliste!

Zimmerfeld.

Am Kirchweihdienstag (Markttag) findet im Gasthof zum Hirs



Lanz-Unterhaltung

statt, wozu freundl. eingeladen ist.

Altensteig.

Für die jetzige Bedarfszeit empfehle ich

geachte Brückenwagen Tafelwagen und Gewichte

Fruchtwannen

Simrimaße

Kartoffelgabeln

Krauthöbel

Fasshahnen

Korkspunden

Krautstanden

Eindünstgläser u. s. W.

zu billigsten Preisen.

Lorenz Luz jr., Telef. 46.

Die Sparkasse Altensteig

E. G. m. b. H.

gegründet im Dezember 1836

Telefon Nr. 58 — Postcheckkonto Stuttgart Nr. 3695

— Kassenlokal im Rathaus —

nimmt entgegen: Geldbeträge von 1 Mk. bis 20 000 Mk. von Jedermann, verzinst dieselben sofort mit 4% und verzichtet bei Rückzahlungen in der Regel auf Einhaltung einer Kündigungsfrist;

leiht aus: jede gewünschte Summe gegen doppelte Hypothekensicherheit auf Gebäude und Güter bei mäßigem Zinsfuß und beliebiger Heimzahlungsweise.

Die Kassenverwaltung.

Alle Druckarbeiten

für den privaten, geschäftlichen und amtlichen Verkehr liefert in kürzester Zeit und in sauberster Ausführung bei billigen Preisen die

W. Rieker'sche Buchdruckerei Altensteig.

Derjenige, der bei der Vererbung des H. Stadtschulth. Weis in Berned auf dem Friedhof meinen Sektum an sich genommen hat, wolle ihn sofort beim Stadtschulth. Amt Berned bei Vermeidung gerichtl. Verfolgung abgeben.
Johannsp. Mattes.

Altensteig.

Feinst

Tafelöl

(Sesamöl)

ist wieder eingetroffen bei

Chr. Burghard jr.

Altensteig.

Sehr schöne, rote u. gelbe
Speisewiebel

sowie 1a weißen

Strang-

Knoblauch

empfiehlt von frischer Sendung

C. W. Luz Nachf.

Freig. Büchler jr.

Rufeke-

Kindermehl

ist zu haben in der

Schwarzwaib-Drogerie

+ Altensteig +

Telefon 41.

Altensteig.

Frisch eingetroffen:

Dänischer Gouda Käse

(Art Schweizerkäse)

bei

Chr. Burghard jr.

Krankenwein
Malaga

Cognac

empfiehlt billigt

Löwen-Drogerie

Gebr. Benz, Nagold

Telefon 122.

Geschobene:

Altensteig: Jakob Blaisch,

Rehgermeister.

Todes-Anzeige.



Verwandten und Bekannten die schmerzliche Nachricht, dass unser lieber Sohn und Bruder

Eugen Kaltenbach

unerwartet rasch an den Folgen einer Operation verschieden ist.

Dresden

Altensteig

Familie Karl Kaltenbach.

Altensteig.

Dankagung.



Für die herzgl. Teilnahme an dem schmerzlichen Verlust unserer l. geliebten Mutter, Tochter, Schwester und Schwägerin

Marie Ergenzinger We.

geb. Soalmüller

sowie für die ehrenvolle Begleitung der Schulkameraden und für die so zahlreichen Kranzspenden und für die überaus große Begleitung von nah und fern zur letzten Ruhestätte danken herzlich

die trauernden Hinterbliebenen:

die Kinder Emma und Karl
Eltern und Geschwister.

Familientalender 1921

Lahrer Hinkender Bote

Stuttg. lust. Bilderkalender

Evangel. Württ. Kalender

Schwäb. Heimat-Kalender

sind zu haben in der

W. Rieker'schen Buchhdlg.

Altensteig.